

Genf

Demokratisierung durch Calvin



In den Medien wird Genf mit Verweis auf den berühmten Reformator oft als „Calvinstadt“ bezeichnet, und weil hier ganz viele internationale Organisationen, allen voran die UNO, ihren Sitz haben, ist auch häufig vom „internationalen Genf“ die Rede. Besteht überhaupt ein Zusammenhang zwischen diesen beiden Attributen von Genf? Man erzählt jedenfalls folgende Anekdote: Für den künftigen Sitz des Völkerbundes, der Vorläuferorganisation der UNO, legte man 1919 dem amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson die beiden möglichen Optionen vor: Brüssel oder Genf. Wilson, Sohn eines presbyterianischen Pfarrers, wählte ohne zu zögern Genf, und zwar „wegen des Einflusses von Calvin“.



Das Internationale Reformationsdenkmal in Genf mit den Reformatoren William Farel, Johannes Calvin, Théodore de Beze und John Knox (Foto: epd-Bild)

Dank Calvin breitete sich die Reformation in der ganzen Welt aus, vor allem dank der akademischen Ausbildung der Pfarrer, die in ihre Länder zurückkehrten und dort das Gedankengut der Reformation weiterverbreiteten. Diese Internationalisierung der Reformation und die damit verbundene geistige Öffnung von Genf haben somit sehr wohl dazu beigetragen, dass viele internationale Organisationen ihren Hauptsitz in Genf haben. Dies hat sich auch später immer wieder bestätigt, so 1948 bei der Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen.

Calvin befand sich auf der Flucht, als er 1536 in Basel die erste Fassung seiner „Institutio“ schrieb, und immer noch als Flüchtling kam er im selben Jahr zufällig in Genf vorbei: Infolge der Plakataffäre (Oktober 1534) war er aus Paris geflohen und wollte eigentlich nach Strassburg gelangen, musste aber den Umweg über Genf auf sich nehmen, um gewisse für ihn gefährliche Gebiete zu umgehen. Zwei Jahre später wurde er von den politischen Machthabern, mit denen er in Konflikt geraten war, aus Genf vertrieben und floh nach Basel und von dort nach Strassburg, wo er sich der Flüchtlinge annahm. Auch als er später von der Genfer Regierung, die inzwischen ins andere Lager gewechselt hatte, wieder zurückgerufen wurde, blieb er dort fast sein ganzes Leben lang als französischer Flüchtling und erhielt erst zwei Jahre vor seinem Tod das Bürgerrecht der Stadt.

Seine Erfahrungen und sein Status als Flüchtling haben ihn stark geprägt. Einige Calvin-Kenner erkennen den tieferen Beweggrund für seine berühmte (und unselige) Theorie der Vorbestimmung

oder Prädestination in der pastoralen Zuwendung zu all denen, die von Frankreich verfolgt und in die Flucht getrieben worden waren: Sie wollte er trösten und zum Festhalten am wahren Glauben ermuntern. Auch als er in Genf seine Gemeinde aufbaute, blieb Calvin eng mit den politischen Geschicken Frankreichs verbunden.

Die politischen Beziehungen zwischen Genf und Calvin gestalteten sich schwierig und waren bis zum Schluss gespannt. Calvin wollte in Genf keineswegs einen Gottesstaat errichten. Er fühlte sich aber verpflichtet, sich den Behörden gegenüber frei zu äussern, und wollte versuchen, Missbräuche einzudämmen und die Armenfürsorge zu verstärken, zur Mässigung aufzurufen. Calvin und Genf benötigten einander gegenseitig: Genf war auf die Schutzherrschaft der reformierten Stadt Bern angewiesen, die ihrerseits Calvin unterstützte, um so ihren Handelsmarkt und die strategische Position an der Rhone vor den Begehrlichkeiten der Fürsten von Savoyen zu schützen. Calvin benötigte wiederum den Schutz der Behörden, um seine Reformation nicht nur innerhalb der Stadt, sondern auch ausserhalb davon zu einem guten Ende zu führen.

In seiner politischen Tätigkeit musste er in Genf auch schwere, ja tragische Zeiten durchstehen, wenn wir z. B. an die ganze Geschichte um Michel Servet denken. Noch heute kann man lange darüber mutmassen, wieso Servet, der in ganz Europa ein Verurteilter war, ausgerechnet in der Stadt Zuflucht gesucht hat, wo bekanntlich Calvin „regierte“, mit dem er sich bereits heftig über die Dreieinigkeit gestritten hatte. Es ist aber so, dass Calvin ihn festnehmen liess und sich seiner Hinrichtung nicht widersetzte (diese wurde vom Stadtrat beschlossen). Er bat immerhin um einen würdigen Tod für Servet und wollte ihn nicht dem Scheiterhaufen überantworten; diese Bitte wurde ihm jedoch abgeschlagen.

Calvin ging es um die Umsetzung des „Demokratisierungsprinzips“ der Reformation, um das allgemeine Priestertum aller Gläubigen. Es gibt fortan nicht mehr zwei „Klassen“ von Leuten, Priester und Laien, sondern nur noch eine, nämlich alle Gläubigen. Bei der praktischen Umsetzung ging Calvin ein bisschen weiter als Luther oder andere, indem er neben den Pastoren noch drei weitere Ämter einsetzte: Diakone, Lehrer und Älteste. Diese Umsetzung des allgemeinen Priestertums bis hinunter zur konkreten Verantwortung in den örtlichen Gemeinden ist ein Modell, das stark zur Demokratisierung der Kirche und ihrer Organisation beigetragen hat. Damit hat er bei den Gläubigen nicht nur das Bewusstsein gestärkt, dass sie in den Augen Gottes wertvoll seien, sondern hat auch eine unmittelbare Beziehung zwischen Berufung und Beruf geschaffen.



SERGE FORNEROD

ist Pfarrer und Verantwortlicher des Projektes „Reformationsjubiläum 2017“ beim Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund.